

F **KUS**

SÜDAFRIKA



Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika

Südafrika unter Erfolgsdruck

Während in Deutschland das Finale immer näher heranrückt, dreht sich in Südafrika bereits alles um die nächste Fußball-Weltmeisterschaft. Die Vorbereitungen für das erste Turnier auf afrikanischem Boden 2010 haben bereits begonnen. In zehn Städten sollen die Begegnungen stattfinden, fünf neue Stadien müssen gebaut, die Flughäfen des Landes und das Verkehrsnetz modernisiert werden. Mindestens 350.000 Besucher werden erwartet. Und doch bangt das Land um die wirtschaftlichen Konsequenzen. Kann die erste Weltmeisterschaft in dem Schwellenland ein Erfolg werden? Werden auch die armen Schichten der Bevölkerung davon profitieren? Und wie wird die eigene Nationalmannschaft abschneiden?

„Wir werden keinen Stein unumgedreht lassen bei unseren Anstrengungen, die Erwartungen der FIFA, des Präsidenten und Südafrikas zu erfüllen.“

Raymond Hack, Geschäftsführer des südafrikanischen Fußball-Verbandes (SAFA)

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

BÜRO SÜDAFRIKA

Die südafrikanische Zeitung Rapport meldete am vergangenen Sonntag, daß es innerhalb des Weltfußballverbandes FIFA die Absicht gebe, die Weltmeisterschaft von Südafrika nach Australien zu verlegen. Als Gründe wurden das schlechte öffentliche Transportwesen, die Gewaltwelle der vergangenen Woche, die weite Verbreitung von HIV/AIDS und die mangelhafte Ausstattung des Landes mit Unterkünften genannt. Die Nachricht erschrak die Südafrikaner und wurde daraufhin intensiv in den Medien diskutiert. Vor dem Hintergrund der in Deutschland erfolgreich ausklingenden Weltmeisterschaft wurde hinterfragt, ob das Schwellenland Südafrika überhaupt in der Lage sei, in vier Jahren eine ebenso gut organisierte Weltmeisterschaft auszurichten.

Am Montag dementierte die FIFA entsprechende Pläne jedoch. Der Leiter des FIFA-Büros in Südafrika, Michael Palmer, bezog deutlich Stellung: „Das ist zu hundert Prozent erlogen. Mehr als jemals zuvor ist die FIFA daran interessiert, die Weltmeisterschaft in Südafrika zum Erfolg zu führen.“ Der Zeitungsartikel mahnte das Fehlen von 120.000 Betten für die Unterbringung der erwarteten WM-Besucher an. Adam Brown, dessen Firma „Match Services“ für die FIFA die Organisation der Unterkünfte und den Ticketverkauf vorbereitet, kommentierte die Zahl: „Es handelt sich dabei um ein Großereignis und das ist nie leicht zu organisieren, natürlich gibt es Komplikationen, aber zu sagen, daß uns 120.000 Betten fehlen würden, ist absoluter Nonsens.“

Bafana Bafana

Eine Verlegung der Weltmeisterschaft 2010 wird es also nicht geben. Und doch hängt eine dunkle Wolke über den Vorbereitungen in Südafrika. Die Fans der eigenen Nationalmannschaft Bafana Bafana konnten ihr Land in diesem Jahr nicht bei dem Turnier in Deutsch-

land repräsentieren, ein Vorgeschmack auf das sichere Heimspiel 2010 blieb aus. Die „Jungs“ oder „Grünen Jungs“, so ihr Spitzname in der südafrikanischen Sprache Zulu, hatten sich nicht qualifiziert, statt dessen blieben den Südafrikanern nur, ihre Kollegen aus Ghana, Angola, der Elfenbeinküste oder Tunesien anzufeuern. Auch diese schieden jedoch bereits alle nach der Vorrunde aus. Nur Ghana schaffte es in die zweite Runde, stieß jedoch auf den Fußballgiganten Brasilien - und unterlag. Um die Bafana Bafana steht es nicht gut, im Februar ging die Mannschaft torlos aus dem Africa-Cup, dem



South African Tourism

An der WM 2010 wollen die „grünen Jungs“ ihre Mannschaft wieder feiern können.

afrikanischen Äquivalent zur Europameisterschaft, in Kairo hervor. Bei ihrer Rückkehr nach Johannesburg musste die Mannschaft sogar von der Polizei vor enttäuschten Fans geschützt werden. Selbst Präsident Thabo Mbeki fühlte sich bezüglich des schwachen Auftritts der Elf seines Landes zu mahnenden Worten veranlaßt, in seiner Rede zur Lage der Nation am 3. Februar vor dem Parlament bedauerte er: „Ich fürchte, unser Auftritt in Ägypten hat nicht dazu beigetragen, unsere Stärken als stolze Nation hervorzuheben.“ Die Eintrittskarte für die „Jungs“

für die Weltmeisterschaft 2010 ist jedoch bereits gelöst, denn mit der Austragung des größten Sportevents ist das Team automatisch qualifiziert. Doch während die Erwartungen beim südafrikanischen Publikum hoch sind, sind die Erfolgchancen noch gering. Die wirkliche Arbeit hat gerade erst begonnen. Derzeit schaut sich der Südafrikanische Fußballverband (South African Football Association, SAFA) nach einem neuen Trainer mit internationaler Erfahrung um. Die entscheidenden Weichenstellungen in sportlicher Hinsicht sollen noch in der zweiten Hälfte dieses Jahres gestellt werden.

Der lange Weg zum Durchbruch

Die afrikanischen Fußballverbände mußten jahrzehntelang darum kämpfen, mit der Austragung einer

Weltmeisterschaft, ihren Kontinent einmal in den Mittelpunkt der Fußballwelt stellen zu dürfen. Der Schock saß dementsprechend tief, als Südafrika als Favorit für die WM 2006 überraschend das Nachsehen hatte und Deutschland zum Austragungsort bestimmt wurde. Die Durchführung in diesem Jahr wäre mit zahlreichen Jubiläen zusammengefallen, die an den Kampf für das neue Südafrika erinnern. So wurde am 16. Juni zum dreißigsten Mal dem Aufstand von Soweto gedacht, der das Ende der Apartheid in Südafrika einleitete. Zugleich wäre das Sportevent mit dem 10. Geburtstag der neuen Verfassung zusammengefallen, die allen Menschen in Südafrika gleiche Rechte und Freiheiten zugesteht. So hätten die Menschen zwischen Kapstadt und Johannesburg gemeinsam mit der Weltöffentlichkeit noch einmal die friedliche Transformation feiern können, die den Wettkampfsport mit Spielern unterschiedlicher Hautfarbe in Südafrika erst wieder möglich gemacht hat. Zudem feierte die erste gemischte Nationalmannschaft im Jahr 1996 ihren ersten großen Sieg beim Africa-Cup und erhielt das höchste Ranking in ihrer Geschichte.

Spielerischer hätte nicht gefeiert werden können und womöglich feierlicher nicht gespielt - in Südafrika 2006. Doch wurde diese verlorene Gelegenheit nicht lange bedauert. Als am 15. Mai 2004 der Zuschlag für die Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft 2010 nach Südafrika ging, war wieder alles vergessen und verziehen. Selbst dem ehemaligen Präsidenten Nelson Mandela standen in Zürich die Tränen in den Augen. Die Welt zu Gast in Afrika, in einem demokratischen, freiheitlichen Südafrika - es klang wie ein großer Traum für den ehemaligen Freiheitskämpfer. Zudem konnte der Kap-Staat endlich das Rotationsprinzip in der FIFA durchsetzen. Brasilien unterstützte die afrikanische Bewerbung für die Weltmeisterschaft in vier Jahren, wofür Südafrika die Unterstützung für Brasiliens Kandidatur für die Ausrichtung der Wettbewerbe im Jahr 2014 zusagte. Und Australien will sich überraschend für 2018 bewerben.

Vorbild Deutschland

Die WM 2006 in Deutschland wurde und wird besonders von südafrikanischer Seite mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Mehr als 60 Beauftragte des lokalen Organisationskomitees sind derzeit auf Beob-

achtermission zwischen München und Hamburg. „Eine südafrikanische Delegation nach der nächsten kommt zu uns,“ so der Afrika-Beauftragte des *Deutschen Fußballbunds* (DFB). Die überzeugenden Eindrücke und Erfahrungen, die beeindruckende Stimmung in Deutschland und die zusätzliche Vorbereitungszeit haben über alle Verzögerungen hinwegsehen lassen. Im Gegenteil, Südafrika scheint fast erleichtert, erst in knapp vier Jahren Anpfiff geben zu müssen. Denn die Ausrichter liegen bereits hinter der Zeit. Die Regierung hat vor, in den nächsten fünf Jahren mehr als 15 Milliarden Rand, umgerechnet etwa 1,6 Milliarden Euro, für die Weltmeisterschaft auszugeben. Geplant sind neue Bahnstrecken, Stadien aber auch Investitionen in eine verbesserte Stromerzeugung und -versorgung. Gerade in den großen Zentren wie Johannesburg und Kapstadt kommt es häufig in ganzen Stadtteilen zu Stromausfällen. Zehn Stadien hat die Regierung als Spielstätten benannt, die Hälfte davon muß umgebaut und modernisiert werden, um den Anforderungen der FIFA zu genü-



www.gautrain.co.za

Entwurf zum neuen Schnellzug Gautrain

gen. Fünf weitere Stadien müssen komplett neu gebaut werden, darunter in den Metropolen Kapstadt und Durban. Erste Modelle liegen bereits vor, in Durban wird von 1,6 Milliarden Rand (ca. 175 Millionen Euro), in Kapstadt von 1,5 Milliarden Rand (ca. 166 Millionen Euro) Baukosten ausgegangen. Die neue Bürgermeisterin von Kapstadt, Helen Zille, hat das Vorhaben eines neuen Stadions in ihrer Stadt jedoch erst einmal auf Eis gelegt, weil ihre Vorgängerin keinen Finanzierungsplan vorgelegt hatte. Das bislang größte Bauvorhaben ist die Hochgeschwindigkeits-Bahn Gautrain zwischen dem

Wirtschaftszentrum Johannesburg, dessen Flughafen und der Hauptstadt Pretoria, die mittlerweile in Tshwane umbenannt wurde. Danny Jordaan, Vorsitzender des Lokalen Organisations-Komitees nennt die Bahn den „Nerv der WM.“ Das Milliardenprojekt betreiben die Konzerne Bombardier aus Kanada und Bouygues aus Frankreich. Innerhalb Südafrikas ist jedoch heftige Kritik an dem ambitionierten Infrastrukturprojekt aufgekommen, weil weder die Strecke noch die Finanzierung sicher sind. Vor allem die armen Südafrikaner in dem größten Township des Landes Soweto, die jeden Tag mindestens eineinhalb Stunden zu ihren Arbeitsplätzen im Zentrum von Johannesburg fahren müssen, wünschen sich eine bessere Anbindung statt eines Prestigeprojektes. Die meisten Südafrikaner drängen sich täglich in Minibusse, die bis zu 20 Passagiere aufnehmen obwohl sie gar nicht dafür geeignet sind. Nur die wenigsten Städte verfügen über einen geregelten Busverkehr, keine südafrikanische Metropole hat Straßen- oder U-Bahnen. Der Bauleiter des Gautrain hat unterdessen bereits signalisiert, daß nur ein Teil der Bahnstrecke bis 2010 fertig sein wird.

Wirtschaftsaussichten für 2010

Regierung und WM-Organisatoren verweisen auf die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen, die sie sich von dem Großereignis erhoffen. Präsident Mbeki versprach in seiner Rede zur Eröffnung des Parlamentes: „Die Fußballweltmeisterschaft 2010 wird einen wichtigen Beitrag bei unseren Anstrengungen hin zu einem besseren Leben für alle unsere Bürger leisten. Zudem wird die afrikanische Weltmeisterschaft unserem

Kampf für eine Afrikanische Renaissance zusätzlichen Impetus verleihen.“ Die südafrikanische Wirtschaft boomt zwar wie seit 21 Jahren nicht mehr und trifft mit einem Wachstum von 5 Prozent in diesem Jahr genau die Erwartungen der ANC-Regierung. Mbeki erhofft sich jedoch noch einen weiteren Wachstumsimpuls von dem Turnier. Das Verhältnis von Budgetdefizit und Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt aktuell 3,1 Prozent, das Verhältnis von Schuldenstand und BIP 42 Prozent, allerdings kündigte die Regierung eine Steigerung der Staatsausgaben an. Wie bei solchen Ereignissen üblich, kursieren beeindruckende Zahlen. Im Auftrag des Bewerbungskomitees errechnete die Beratungsfirma Grant Thornton einen voraussichtlichen Nutzen von 2,9 Milliarden Euro für die südafrikanische Wirtschaft, das entspricht gut 1,5 Prozent des derzeitigen Bruttoinlandsprodukts. Die Firma prophezeite zudem die Entstehung von rund 150.000 neuen Arbeitsplätzen. „Das Potenzial für Investitionen scheint unendlich,“ befand FIFA-Präsident Joseph Blatter, „wir müssen daraus einen Erfolg machen. Afrika soll von der WM auch sozial profitieren.“ Die Aktienkurse südafrikanischer Baukonzerne haben seit Jahresbeginn um mehr als 30 Prozent zugelegt. Die Anleger warten nicht nur auf die zugesagten Staatsinvestitionen, sondern erhoffen sich auch private Investitionen in Einkaufszentren, Büroimmobilien und Privathäuser. Südafrikas größter Baukonzern Aveng erhöhte seinen Nettogewinn um 14 Prozent, der Aktienkurs des Unternehmens schnellte seit Anfang Januar um 31 Prozent in die Höhe.



Kritik an den Wirtschaftsprognosen

Kritiker befürchten jedoch, daß die Weltmeisterschaft 2010 vor allem an den Südafrikanern selbst vorbeigehen könnte. Das bestätigt auch eine neue Studie der US-amerikanischen Forscher Victor Matheson und Robert Baade, der zufolge Ausrichter von Weltmeisterschaften oder Olympischen Spielen eher draufzahlen als verdienen, besonders wenn es sich um Entwicklungsländer handelt. Zur Fußball-Weltmeisterschaft in Südkorea und Japan im Jahr 2002 kamen deutlich weniger Besucher als erwartet, ganze Hotels blieben leer und nach dem Turnier gab es keinen Nutzer für die Stadien mehr. Die geschaffenen Arbeitsplätze waren von nur kurzer Dauer und hatten keinen nachhaltigen Einfluß auf die Wirtschaft. Die meisten Produkte wurden nicht von der einheimischen Industrie gefertigt und dem Land blieb nur die geringe Gewinnspanne der Händler. Nach der Meisterschaft ging das Bruttoinlandsprodukt stark zurück und erholte sich nur langsam wieder, die Hauptlast trugen die Provinzregierungen.

„Natürlich ist bei der WM Geld zu machen,“ sagt Johan van Zyl von der Universität Stellenbosch, „aber wer bekommt es?“ Von den dreizehn ursprünglich geplanten Spielorten hat das Vorbereitungskomitee auf Wunsch der FIFA inzwischen drei gestrichen. Dadurch bleibt die WM auf die ohnehin gut entwickelten Metropolen beschränkt. Ein möglicher Neubauboom in abgelegenen Städten bleibt damit aus. Der ehemalige

Weltbankökonom Norman Reynolds kritisiert außerdem, daß beispielsweise in Kapstadt illegale Slums in Flughafennähe beseitigt und die Mittel von anderen Maßnahmen abgezogen werden. Südafrika gehört zu den Weltmeistern der Ungleichheit. Seit der Aufhebung der Apartheid-Gesetze ist der Einkommensunterschied zwischen weißen und schwarzen Südafrikanern zwar leicht zurückgegangen, innerhalb der schwarzen Bevölkerung jedoch stark gestiegen. Abgesehen von den Angehörigen einer neuen „Blackeioisie,“ einer neuen schwarzen Mittelschicht, hat die schwarze Mehrheit ökonomisch noch nicht von ihrer neuen Freiheit profitieren können. Die vermögendsten zehn Prozent der Bevölkerung genießen ein Konsumniveau, das siebzigfach höher ist, als das der ärmsten zehn Prozent. Die Arbeitslosenrate liegt derzeit bei offiziell 26 Prozent, in einer weiter gefaßten Definition jedoch bei 40 Prozent. Die gefühlte Armut ist durch die bislang nur schleppend verlaufende Durchführung sozialer Infrastrukturmaßnahmen und die räumliche Enge von Arm und Reich weiter gestiegen. Noch immer verfügen mehr als 2,6 Millionen Haushalte über kein fließendes Wasser, mehr als 2 Millionen Familien leben in selbstgebauten Baracken. Armut und Ungleichheit sind noch immer eine ernsthafte Herausforderung für Südafrika, wo die Bevölkerung den Erfolg von Widerstand im Kampf gegen die Apartheid kennengelernt hat und ihre Interessen inzwischen gut organisiert vertreten werden. Die Haltung der Gewerkschaften zur Weltmeisterschaft ist bislang noch unbekannt.



Fünf Milliarden Rand für zehn Stadien und ehrgeizige Pläne der Architekten: Das neue Stadion in Durban (links) soll mit seinen über 60.000 Sitzplätzen auch nach der WM 2010 vielseitig genutzt werden, im Johannesburger Prestige-Stadion Soccercity (rechts) werden 95.000 Fans aus aller Welt feiern.

Bei den Gemeindewahlen im Frühjahr wählte die Mehrheit der Schwarzen den seit Ende der Apartheid ununterbrochen regierenden African National Congress (ANC) zwar wieder, auf lokaler Ebene bekommen seine Politiker jedoch den Unmut der Menschen direkt zu spüren. Auch gewaltsame Proteste haben zugenommen. Südafrika ist zudem das Land mit einer der höchsten Kriminalitätsraten weltweit, HIV und AIDS sind weit verbreitet. In der die Metropolen Johannesburg und Tshwane umgebenden Provinz Gauteng, dem wirtschaftlichen Zentrum des gesamten Kontinents, ist neuesten Statistiken zufolge jeder Vierte mit dem Virus infiziert. Nur insgesamt 100.000 Südafrikaner erhalten jedoch gegenwärtig eine Behandlung mit anti-retroviralen Medikamenten der Regierung. So kommt vermehrt Kritik auf, daß die Investitionen für die Weltmeisterschaft besser für andere Zwecke getätigt werden sollten. Zudem fürchten vor allem kleine und mittlere Unternehmen von den Profiten ausgeschlossen zu werden. Ebenso bangen die meisten Fans um die Höhe der Eintrittspreise zu den Spielen.

Tickets

In Südafrika wurde noch nie ein Fußballticket für mehr als 30 Euro verkauft, so daß der *Südafrikanische Fußballverband* (SAFA) und die FIFA nicht dieselben Eintrittspreise wie in Deutschland verlangen können werden. „Der südafrikanische Durchschnittsfan ist arm, viele sind arbeitslos,“ urteilt der Ökonom Reynolds, eine Lösung hat er ebenso wie die Veranstalter bislang nicht gefunden. Reiche Südafrikaner sind zudem kaum für Fußball zu begeistern, „Soccer“ ist in Südafrika traditionell der Sport der schwarzen Masse. Der finanzielle Erfolg hängt also vom Fernsehen und von ausländischen Besuchern ab, die allerdings erst einmal die große Entfernung überbrücken und sich dem Land anvertrauen müssen. Sepp Blatter erwartet, daß es „die Weltmeis-



terschaft eines ganzen Kontinents sein wird.“ Daß sich die WM auch in Afrika auszahlen wird, bezweifelt der Schweizer natürlich nicht. „Ich kann schon heute versichern, daß die meisten Marketing- und Fernsehverträge für 2010 bereits gemacht sind und daß die afrikanische Meisterschaft mehr Geld bringen wird, als die der Wirtschaftsmacht Deutschland,“ verkündete der auf die afrikanischen Stimmen angewiesene FIFA-Präsident, der sich persönlich für die Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden eingesetzt hatte. Er mahnte allerdings auch an, daß der Kontinent sich dieses Vertrauens würdig erweisen müsse. Das Verkaufssystem der Tickets in Deutschland kritisierte er und kündigte an, daß sich die FIFA dieses Themas 2010 selbst annehmen werde. Dabei gilt vor allem den Fans und den kleinen und mittleren Unternehmen die FIFA als das große Problem. Vor ihrer enormen Verhandlungsmacht, dem Monopol, über die exklusiven Sponsorenverträge zu entscheiden, und dem Preisdiktat bei den Eintrittstickets fürchten sich die Südafrikaner am meisten. Da beruhigt sie nur wenig, daß 70 Prozent der Einnahmen aus dem Verkauf der TV-Übertragungsrechte fußballerischen Entwicklungsprogrammen zugute kommen und den Föderationen beim Aufbau neuer Sporteinrichtungen und bei der Nachwuchsförderung geholfen wird.

Suche nach einem neuen Coach

Jetzt erst auf ihren Nachwuchs zu setzen, wäre für die Südafrikaner ein wenig spät. Zumal die bisherigen Anstrengungen nur wenig Früchte getragen haben. Die Bafana Bafana erhielt vor der WM 2006 das schlechteste Ranking seit 11 Jahren, auf Platz 50 ist das südafrikanische Team mittlerweile gefallen. Angesichts der Weltmeisterschaft 2010 haben die Südafrikaner jedoch kein Verständnis mehr für die Niederlagen ihrer Nationalmannschaft und so mußte sie der Präsident der SAFA, Molefi Oliphant, erst einmal beruhigen: „Wir sind nun wirklich ganz unten angekommen, weiter runter geht es nicht mehr. Ich bin noch immer davon überzeugt, daß wir das Talent und die Spieler haben, um mithalten zu können.“ Mangelnde Erfahrung gilt als größter Stolperstein der jungen, enthusiastischen aber leider

ins Abseits gedrängten Mannschaft. Ein neuer Trainer soll es nun richten. SAFA-Geschäftsführer Raymond Hack erkannte an: „Wir brauchen einen Trainer, der den Jungs den Glauben an sich selbst zurückgibt. Einen, der diszipliniert und ein gutes technisches Wissen hat. Wir brauchen einen Coach, der an unseren Schwächen arbeitet und sie in Stärken umwandelt. Denn wir erwarten ein Ereignis der Weltklasse in 2010, dazu brauchen wir einen Trainer, der aus uns ein Weltklasse-Team macht.“

Sein Verband hat eine Liste mit zwölf Kandidaten aufgestellt, darunter der derzeitige brasilianische Trainer Carlos Parreira und der Trainer der Portugiesen Luiz Felipe Scolari. „Die Frage ist nicht, ob wir uns einen erstklassigen Coach für unser Team leisten können. Die Frage ist, ob wir uns leisten können, uns nicht den besten Coach zu holen,“ antwortete der Vorsitzende des Lokalen Organisationskomitees Danny Jordaan auf die Frage nach der Bezahlbarkeit eines international erfahrenen Top-Trainers, dessen Gehalt schnell 5 Millionen Euro übersteigen könnte. Ein Südafrikaner kommt nur an die Reihe, wenn alle bisherigen Favoriten absagen. Kritiker warnen jedoch, die brasilianischen Kandidaten würden sich nicht mehr anstrengen, weil sie bereits alles in ihrem Leben erreicht hätten. Zudem hat es sich der Südafrikanische Fußballverband durch seinen scharfen Umgangston schon häufig mit ausländischen Trainern verscherzt. Konsens herrscht nur, daß ein Ausscheiden Südafrikas in der Vorrunde 2010 ein Debakel wäre.

Am kommenden Sonntag wird der Stab von Deutschland an Südafrika gegeben. Die südafrikanische Botschaft hat zur Präsentation des neuen Logos geladen und auch Präsident Thabo Mbeki wird erwartet. Ob bei dieser Gelegenheit schon der neue Bafana Bafana-Trainer verkündet wird, bleibt offen. Insgesamt gilt es, vor allem gute Nachrichten zu verkünden und Optimismus zu verbreiten.

Nach jahrzehntelanger Isolation aufgrund der Apartheid-Politik fand das erste Länderspiel Südafrikas erst

im Jahr 1992 statt. Nun soll die Weltmeisterschaft 2010 der Welt ein geeintes, demokratisches Südafrika präsentieren. „Schließlich geht es darum, das Augenmerk der Welt endlich auf Afrika zu richten und zu zeigen, daß wir es können,“ so der ANC-Abgeordnete Cedric Frolick, der Mitglied des Sportkomitees im südafrikanischen Parlament ist. Gemeinsam mit anderen hochrangigen Politikern kündigte er an, die Verträge mit der FIFA neu verhandeln zu wollen, um den Anteil der kleinen und mittelständischen Unternehmen an den Profiten zu vergrößern, die ausreichende Versorgung



Raymond Hack, SAFA-Geschäftsführer, will die Erwartungen Südafrikas erfüllen.

der eigenen Bevölkerung mit Tickets zu garantieren und auch dem in Südafrika weitverbreiteten informellen Sektor von Minibussen, fliegenden Händlern und Stadtführen einen fairen Platz einzuräumen. Das Nationalparlament in Kapstadt hat die Verabschiedung des sogenannten Gesetzes für besondere Maßnahmen (Special Measures Bill), eine Art Blankoscheck für die Umsetzung der FIFA-Bestimmungen, erst einmal verschoben. Frolicks Ausschuß fordert eine weitere Anhörung des Sportministeriums und des Organisationskomitees, dafür mußte auch die Frist der FIFA erst einmal von Ende Juni auf Ende Juli verlängert werden. Ein

Jahr vor der Fußball-Weltmeisterschaft stehen Wahlen in Südafrika an und es wird auch auf die Stimmen der südafrikanischen Fans, Straßenverkäufer und Taxifahrer ankommen. Ein Eigentümer kann sich also kein Politiker bei den Vorbereitungen auf das Großereignis 2010 erlauben. ■

Impressum

FOKUS SÜDAFRIKA erscheint in loser Reihenfolge und wird von der *Friedrich-Ebert-Stiftung Büro Südafrika* herausgegeben und redaktionell gestaltet.

Im Rahmen ihres Arbeitsschwerpunktes Entwicklung-zusammenarbeit unterstützt die *Friedrich-Ebert-Stiftung* von Johannesburg aus den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Transformationsprozess in Südafrika mit dem Ziel, Demokratie und soziale Gerechtigkeit im größten Land des südlichen Afrika zu stärken.

Ziel von FES Fokus Südafrika sind aktuelle Hintergrundberichte und Analysen der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in Südafrika.

FOKUS SÜDAFRIKA wird kostenlos herausgegeben. Alle Ausgaben können auf unserer Homepage eingesehen werden: www.fessa.co.za

Redaktion: Dr. Werner Rechmann, Jérôme Cholet

V.i.S.d.P.G.: Dr. Werner Rechmann

Gestaltung: Andreas Dorner

Friedrich-Ebert Stiftung

34 Bompas Road, Dunkeld West

Johannesburg, Südafrika

P.O.Box 412664, Craighall 2024

Phone: +27(0) 11-341 0270

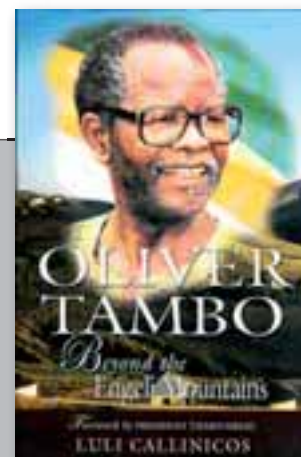
Fax: +27(0) 11-341 0271

Email: fessa@fessa.co.za

Anzeige

Oliver Tambo
Luli Callinicos (Ed.)

Beyond
the
Engeli
Mountains



ISBN –86486-642-9 - Cape Town - New Africa Books 2004, 672 p. Supported by the Friedrich Ebert Foundation - South Africa Office